

Rede 1. Mai Balingen: Mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit (ca. 12min.)

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Mein Name ist Matthias Schneider und ich bin Leiter der katholischen Betriebsseelsorge in der Diözese Rottenburg Stuttgart. Ich selbst bin VerDi Mitglied und habe während meines Studiums bei der Firma Reiff in Reutlingen im Schichtdienst gearbeitet. Die letzten Jahre dort war ich Betriebsratsmitglied. Seit 25 Jahren bin ich im kirchlichen Dienst und seit 7 Jahren als Betriebsseelsorger tätig. Ich freue mich, dass ich heute zu euch reden darf und danke dem DGB, vor allem Dir, lieber Salva für die Einladung.

Mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit, so lautet das diesjährige DGB Motto zum ersten Mai.

Gut, dass ihr, liebe Kolleginnen und Kollegen euch heute auf den Weg hierher gemacht habt! Ein gutes und wichtiges Zeichen der Solidarität und des gesellschaftlichen Engagements von Gewerkschafterinnen und Gewerkschaftern! Danke dafür!

Denn wir müssen Zeichen setzen in dieser Zeit voller Umbrüche und Unsicherheiten! Die Forderung: Mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit hat nichts mit Habsucht oder Gier zu tun, nach dem Motto wir könnten nicht genug bekommen – Nein, sie bedeutet nicht her mit allem, was geht, wie es manche Arbeitgeberverbände wohl verstanden haben - Nein, diese 3 Forderungen haben für mich einen ganz anderen Hintergrund. Lasst mich das mit einer Geschichte deutlich machen, die vielleicht sogar manche von Euch kennen:

„Der Dichter Rainer Maria Rilke ging in der Zeit seines Pariser Aufenthaltes regelmäßig über einen Platz, an dem eine Bettlerin saß, die um Geld anhielt.

Ohne je aufzublicken, ohne ein Zeichen des Bittens oder Dankens zu äußern, saß die Frau immer am gleichen Ort.

Rilke gab nie etwas, seine französische Begleiterin warf ihr häufig ein Geldstück hin.

Eines Tages fragte die Französin verwundert, warum er ihr nichts gebe.

Rilke antwortete: *"Wir müssen ihrem Herzen schenken, nicht ihrer Hand."*

Wenige Tage später brachte Rilke eine eben aufgeblühte weiße Rose mit, legte

sie in die offene, abgezehrte Hand der Bettlerin und wollte weitergehen.

Da geschah das Unerwartete: Die Bettlerin blickte auf, sah den Geber, erhob sich mühsam von der Erde, tastete nach der Hand des fremden Mannes, küsste sie und ging mit der Rose davon.

Eine Woche lang war die Alte verschwunden, der Platz, an dem sie vorher gebettelt hatte, blieb leer.

Nach acht Tagen saß sie plötzlich wieder an der gewohnten Stelle. Sie war stumm wie damals, wiederum nur wieder ihre Bedürftigkeit zeigend durch die ausgestreckte Hand.

"Aber wovon hat sie denn in all den Tagen gelebt?" fragte die Französin.

Rilke antwortete: *"Von der Rose..."*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit bekommt mit diesem Hintergrund eine viel tiefere und größere Bedeutung.

Mehr Lohn bedeutet ein auskömmliches Leben für eine ganze Familie, es bedeutet auch, genügend Rente im Alter zu haben und Altersarmut zu vermeiden! Es heißt auch, mehr finanziellen Spielraum zu haben, um Teil nehmen zu können an Kultur und Freizeitveranstaltungen. Lohn ist ein Anhaltspunkt dafür, ob geleistete Arbeit Wert geschätzt wird, ob man der Person, die Arbeit leistet, würdig und auf Augenhöhe begegnet.

Mehr Lohn geht über den Broterwerb hinaus, es geht darum, dass im Arbeitsleben der Mensch und seine Würde im Vordergrund stehen und nicht der Gewinn und der Profit.

Mehr Freizeit heißt mit dem Hintergrund der „Rilkegeschichte: Zeit haben um Freundschaften und Partnerschaften zu pflegen, um sich um die Kinder oder die Eltern kümmern zu können. Freizeit heißt auch, andere Kulturen kennen lernen, Zeit zu haben um gemeinsam Spaß und Lebensfreude zu erfahren, um Vereinsleben pflegen zu können, um ehrenamtlich für andere tätig zu werden und so seine Talente und Fähigkeiten einzusetzen zum Wohl der Gesellschaft. Diese Forderung ist wichtig, gerade in einer Zeit, in der der arbeitstfreie Sonntag immer wieder in Frage gestellt wird, der Tag, an dem Familien, Freunde und Bekannte Gemeinschaft pflegen können, weil die meisten an diesem Tag frei haben!

Und Sicherheit – nun, Sicherheit ist weit mehr als Polizei und Bundeswehr leisten. Wir brauchen die Freiheit alle, um Zukunft zu planen, Perspektiven zu entwickeln, um verlässlich und hoffnungsvoll auf das Kommende reagieren zu können, eine Sicherheit unserer Arbeitsplätze, unserer Renten und aller Sozialsysteme. Eine Sicherheit für unsere gemeinsamen Werte, für unsere demokratischen Errungenschaften, ja es geht letztlich um Sicherheit für unsere ganze Gesellschaft.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wir brauchen diese 3 Forderungen, denn wir können den aufkommenden rechten Strömungen in unserem Land nur dann begegnen können, wenn wir Armut bekämpfen, wenn Menschen die Zeit und die Muse haben, um Gemeinschaft zu pflegen sich mit anderen treffen und austauschen können und wenn sie sich abgesichert und sicher fühlen können in ihrer Lebensplanung und in der Zukunft.

Wir brauchen auch mehr Gestaltungsräume, mehr Möglichkeiten und Freiheiten uns zu solidarisieren in Zeiten, in denen zum Beispiel das Streikrecht immer wieder in Frage gestellt wird, in Zeiten in denen der Kapitalismus immer mehr voranschreitet und ausgebaut wird. Denken wir an die Pläne unseres Finanzministers, der die Sozialleistungen einfrieren will, um den Unternehmen gleichzeitig aber pauschal nur noch maximal 25% Steuer auferlegen möchte.

In Zeiten in denen sich ein Versicherungsunternehmen aufregt, dass es im vergangenen Geschäftsjahr nur 40% des Gewinnes aus dem Vorjahr gemacht hat, das sind immerhin noch 140 Millionen, während viele Kolleginnen und Kollegen spüren, wie das Geld beim Einkaufen nicht mehr reicht, weil alles teurer geworden ist, oder mit den Nachzahlungen der Energiekosten zu kämpfen haben! Das, liebe Kolleginnen und Kollegen kann und darf nicht sein.

Wir sehen also, Mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit bedeutet nicht, dass wir nicht genug bekommen können, sondern es bedeutet vielmehr, dass wir als Gewerkschaften mit diesen Forderungen die Demokratie und die Solidarität in unserem Land festigen wollen. In einer Zeit in der zunehmend nur Konsum, Gewinn, Eigennutz und Profit zählen, die Menschlichkeit, die Würde und das Ansehen von Einzelnen dabei aber immer mehr auf der Strecke bleibt.

Kolleginnen und Kollegen, in den kommenden Wochen werde ich wieder zusammen mit den Mitarbeiterinnen von fairer Mobilität in Stuttgart, die Felder besuchen und dort nach den Landarbeiter*innen schauen. Manchen von ihnen wird der Lohn vorenthalten, manche sind nicht ordentlich krankenversichert, viele bekommen nicht einmal den Mindestlohn, oft sind die Unterkünfte unter aller Kanone.

Hier sehen wir leider, wohin es führt, wenn es keine Tarifbindungen gibt, wenn Menschen auf sich alleine gestellt bleiben und Arbeitgebern ausgeliefert sind, weil es kein geregeltes System gibt, das verlässlich kontrolliert wird. Daher setzen wir uns auch mit aller Macht für Tarifbindung ein und verurteilen alle Unternehmer aufs schärfste, die sich durch Tariffucht ihrer Verantwortung entziehen und unsolidarisch handeln! Wir fordern, gemeinsam mit dem DGB, dass öffentliche Aufträge, die von unseren Steuergeldern finanziert werden, in Zukunft nur noch an tarifgebundene Betriebe vergeben werden.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir befinden uns auch in einer Zeit der Umbrüche, der Veränderungen und der Neuorientierung. Denken wir an den Krieg in Europa, die Energie- und Klimakrise, die Lieferkettendebatte und an all die damit verbundenen Themen. Und nicht zuletzt auch an den „Cum-Ex-Skandal“, der wieder neu in den Schlagzeilen ist. Hier müssen wir uns auch als Gewerkschaften einbringen, die Zukunft mitgestalten und aktiv an dieser Zukunft unserer Gesellschaft mitarbeiten. Dies geht nur gemeinsam und mit starken Gewerkschaften! Wir dürfen das Feld nicht den Populisten überlassen, die scheinbar auf alle Fragen Antworten haben! Meist sind es einfache Antworten, die jedoch immer zur Hetze gegen Minderheiten und zum Unfrieden führen. Wir sehen wohin das führt: Zu Spaltung, Fremdenhass und zur Ausgrenzung von Menschen.

Auch das kann und darf nicht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen, wir dürfen uns nicht ausspielen lassen von Machtmenschen, die Unmenschlichkeit, Fremdenfeindlichkeit und Intoleranz auf ihren Fahnen stehen haben.

Werden wir uns dessen bewusst, wenn wir an die Europawahl in einigen Wochen denken! Ein vereintes Europa, mit allen Schwierigkeiten, die es auch mit sich bringt und mit allen Kompromissen, die geschlossen werden müssen muss geschützt und gefördert werden. Denn diese europäische Idee hat sich entwickelt aus der schlechten

Erfahrungen einer Zeit heraus, in der Menschenverachtung und gegenseitiger Neid zu Krieg, zu Arbeits- und Konzentrationslager und zu großem Leid und Zerstörung führten. Aus diesen Erfahrungen heraus haben die Gründerväter der europäischen Idee gehandelt und sich gesagt: Dies darf nie wieder geschehen!

Also überlassen wir Europa nicht jenen rechten Kräften, die sich wieder ein Deutschland wünschen, wie es vor dem Krieg war, sondern unterstützen wir im Sinne der Menschlichkeit und des Friedens alle wirklich demokratisch gesinnten Parteien und nicht diejenigen, die sich durch leere Parolen, Menschenverachtung und Spaltung auszeichnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, gestattet mir, dass ich als Theologe auch noch ein paar Sätze aus dieser Perspektive an Euch richte! Keine Angst, ich will niemanden missionieren! Aber vielleicht fragen sich manche, warum heute am 1. Mai ein Vertreter der katholischen Kirche zu Euch spricht!

Vor ein paar Wochen haben wir Ostern gefeiert. Dieses Fest gründet und basiert auf dem jüdischen Fest der Feier des Auszuges aus Ägypten!

Der Gott Israels hat sein Volk aus der Knechtschaft, der Sklaverei und der Ausbeutung herausgeführt, in ein Land und in ein Leben in dem etwas Neues aufblühen und sich entwickeln konnte! Er hat sich klar gegen Knechtschaft und Unterdrückung positioniert. Auch Jesus hat in seinem Leben immer versucht gegen Ausbeutung und Menschenverachtung vorzugehen, er hat immer versucht Menschen zum Leben zu führen, zu einem Leben, das aufblühen kann, das zufrieden und glücklich macht. Aus diesem Grund setzen wir als Betriebsseelsorgerinnen und Betriebsseelsorger uns wie er dafür ein, dass diese Werte und Haltungen auch in der Arbeitswelt verwirklicht und umgesetzt werden. Und zwar für alle Menschen, ganz unabhängig von Religion, Nationalität oder Geschlecht. Deshalb solidarisieren wir uns immer mit Schwächeren, sind und kämpfen gemeinsam um ihre Rechte und versuchen die Arbeitswelt, aber auch unsere Gesellschaft ein Stück gerechter und besser zu machen. Deshalb sind wir in diesen Fragen immer an der Seite der Gewerkschaften, der Betriebs- und Personalräte, ja, an eurer Seite!

Liebe Kolleginnen und Kollegen beenden möchte ich meine Rede mit einem Liedvers aus einem Lied, das wir als Betriebsseelsorgerinnen und Betriebsseelsorger immer wieder bei ganz unterschiedlichen Anlässen gemeinsam singen und das ihr vielleicht auch kennt. Ein Liedvers, der aus einer Rede der New Yorker Gewerkschafterin [Rose Schneiderman](#) im Jahr 1911: stammt, in ein Gedicht aufgenommen wurde und 1912 als Parole beim Streik von mehr als 20.000 Textilarbeiterinnen in Lawrence, Massachusetts bekannt wurde. Seitdem gehört das Gedicht zur Internationalen Gewerkschaftsbewegung. Dieses Gedicht wurde vertont und heißt: "Brot und Rosen". Im 2. Vers lautet der Schluss:

**„Und wenn ein Leben mehr ist als nur Arbeit, Schweiß und Bauch,
wollen wir mehr: gebt uns das Brot, doch gebt die Rosen auch.“**

und ganz am Ende des Liedes heißt es noch deutlicher:

“Zu Ende sei: dass kleine Leute schufteten für die Großen.

Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen! Brot und Rosen!“

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lasst uns also in diesem Sinne alle Gemeinsam für eine solidarische und menschenfreundliche Arbeitswelt in der allen ermöglicht wir ihre Fähigkeiten und Talente einzubringen, in der Jede und Jeder wichtig und wertvoll ist und das Ansehen bekommt, das ihm oder ihr zusteht!

Kämpfen wir miteinander gegen einfache Lösungen, die keine sind, gegen Populismus und Ausgrenzung, gegen Fremdenfeindlichkeit und Diskriminierung!

Kämpfen wir also gemeinsam und solidarisch in diesem Sinn für:

Mehr Lohn, mehr Freizeit, mehr Sicherheit!

Danke für eure Aufmerksamkeit!

„Brot und Rosen“

„Wenn wir zusammen gehen, geht mit uns ein schöner Tag
durch all' die dunklen Küchen, und wo grau ein Werkshof lag,
beginnt plötzlich die Sonne unsere arme Welt zu kosen
und jeder hört uns singen: Brot und Rosen! Brot und Rosen!

- Wenn wir zusammen gehen, kämpfen wir auch für den Mann,
weil unbemuttert kein Mensch auf die Erde kommen kann.

Und wenn ein Leben mehr ist als nur Arbeit, Schweiß und Bauch,
wollen wir mehr: gebt uns das Brot, doch gebt uns die Rosen auch.

- Wenn wir zusammen gehen, gehen unsre Toten mit.
Ihr unerhörter Schrei nach Brot schreit auch durch unser Lied.
Sie hatten für die Schönheit, Liebe, Kunst, - erschöpft - nie Ruh.
Drum kämpfen wir um's Brot und wollen die Rosen dazu.

- Wenn wir zusammen gehen, kommt mit uns ein besserer Tag.
Die Frauen, die sich wehren, wehren aller Menschen Plag.
Zu Ende sei: dass kleine Leute schufteten für die Großen.
Her mit dem ganzen Leben: Brot und Rosen! Brot und Rosen!“